



## Editorial

### Entwicklungshilfe aus dem Süden für Deutschlands High-Tech Industrien?

Die Bundesregierung plant, ihre restriktive Visapolitik zu ändern. Künftig soll es einer bestimmten Anzahl von Computerspezialisten aus Nicht-EU-Ländern erlaubt sein, befristete Arbeitsverträge in Deutschland abzuschließen. Ziel ist es, die hier ansässigen High-Tech-Industrien mit entsprechend gut ausgebildeten Arbeitskräften zu versorgen, um international wettbewerbsfähig zu bleiben. Die meisten der potentiellen Kandidaten werden aus dem südasiatischen Raum, vor allem aus Indien, kommen. Die kurzfristigen Effekte dieses Vorhabens sind für die Herkunftsländer negativ. Langfristig hängen die Folgen jedoch von der Gestaltung der Politik ab und können durchaus positiv sein.

Natürlich steht zu befürchten, dass gerade jetzt, wo die Software-Industrie in diesen Ländern auf dem Vormarsch ist, ein „Brain-Drain“ die Kluft zwischen Nord und Süd erneut vergrößert - und das gerade in den Industrien, die ihren Ländern bislang Zugang zu den Gewinnen der Globalisierung ermöglichen.

Theoretische Analysen am Zentrum für Entwicklungsforschung zeigen allerdings, dass eine durchdachte, teilweise gelockerte Einreisepolitik in hochentwickelten Ländern starke Anreize für Investitionen in Humanressourcen in den Herkunftsländern schaffen kann (Oded Stark, ZEF Discussion Papers 11 und 25). Diese Investitionsanreize können den Verlust, der durch den „Brain-Drain“ entsteht, ausgleichen. Allerdings müssen die Anreize für die Herkunftsländer langfristig angelegt sein. Sie sind bei einer einmaligen Initiative nicht gegeben. Die Bundesrepublik Deutschland und die EU müssen die Kohärenz zwischen der Arbeitsmarktpolitik und der Entwicklungspolitik beachten.

  
Joachim von Braun  
Direktor am ZEF

## ZEF auf der EXPO 2000 : Ein Globaler Dialog

Angelika Wilcke und Detlef Virchow

Am 1. Juni wird die Weltausstellung Expo 2000 in Hannover eröffnet. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird ZEF den *Globalen Dialog* „Ländlicher Raum im 21. Jahrhundert: Arbeit, Technologie und nachhaltige Politik“ organisieren. Der *Globale Dialog* wird drei Tage dauern (15. – 17. August 2000). Was ist die Zukunft für ländliche Gebiete der Welt und ihre Bewohner? Sind Riesenstädte die Zukunft der Dörfer? Ein verbreitetes Vorurteil ist, dass ländliche Regionen im 21. Jahrhundert zu-

setzen werden: Welchen Einfluss haben neue Technologien, in erster Linie Biotechnologie sowie Kommunikations- und Informationstechnologie, auf die ländliche Entwicklung? Wie kann die Nutzung der natürlichen Ressourcen, insbesondere der Energie- und Wasserverbrauch sowie die Landnutzung, nachhaltiger gestaltet werden? Wie sollte ein politischer Rahmen gesetzt werden, der Grundbedürfnisse befriedigt und zugleich vorhandene kulturelle wie auch institutionelle Werte erhält, um ländliche Gebiete attraktiver zu machen? Darüber hinaus muss neben dem Dorf als Einheit auch die Beziehung zwischen Stadt und Land betrachtet werden. Der Dialog wird sich daher mit Beschäftigungsformen, Migration, Infrastruktur und Transport auseinandersetzen, die das Beziehungsgefüge zwischen Stadt und Land maßgeblich bestimmen.

### Struktur der Veranstaltung

Der *Globale Dialog* besteht aus mehreren, verschiedenen Elementen. Eines davon, „Wissenschaft im Dialog“ (*Science in Dialogue*) beschäftigt sich vorrangig mit der Problemanalyse und Lösungsentwicklung, indem die oben genannten Fragen aus wissenschaftlicher Sicht durch weltweit bekannte Forscher diskutiert werden. Im „Workshop 21“ kommen unterschiedliche Gruppen, die an der Entwicklung der Dörfer und des ländlichen Raumes beteiligt sind, zu einem runden Tisch zusammen. Wissenschaftlern und Politikern wird somit die Gelegenheit gegeben, ihre Theorien und Vorstellungen mit Industrievertretern, Praktikern



*Welche Zukunft bietet das Leben in ländlichen Räumen?* Foto: ZEF

rückgeblieben, unflexibel, und technologischen Innovationen gegenüber feindlich eingestellt sind. Der *Globale Dialog* zur Rolle des Dorfes soll zeigen, dass solche Vorurteile falsch sind. Dazu wird eine internationale Gruppe von Dorf- und Stadtvertretern, Wissenschaftlern, Landentwicklern, Politikern und führenden Vertretern der Wirtschaft zusammengebracht, die sich mit vier wesentlichen Fragebereichen auseinander-

und Dorfvertretern zu diskutieren und dabei selbst kritisch hinterfragt zu werden.

An den Nachmittagen wird der *Globale Dialog* für das breite Publikum geöffnet: Am ersten Nachmittag (15. August) werden berühmte Persönlichkeiten wie Ihre Majestät Königin Silvia von Schweden zu Gast sein und ihre Ansichten über Chancen und Herausforderungen des ländlichen Raumes im 21. Jahrhundert vorstellen („*Global Focus*“). Für den zweiten Nachmittag (16. August) ist eine Live-Schaltung zu drei verschiedenen Orten geplant: Dorfbewohner aus Maharashtra in Indien, Bürger aus der kenianischen Stadt Nakuru sowie Vertreter deutscher und europäischer Dörfer und Organisationen werden die zukünftigen Herausforderungen und Chancen des Dorfes miteinander diskutieren („*Talk around the World*“). Am Nachmittag des letzten Tages (17. August) werden auf der „Zukunftsplattform“ (*Platform for the Future*) qualifizierte Experten wie beispielsweise Ernst Ulrich von Weizsäcker, Klaus Töpfer, Per Pinstrup Andersen, Monkombu Swaminathan und Margarita Marino de Botero, ihre Visionen zur Zukunft ländlicher Räume und deren Entwicklungsmöglichkeiten vorstellen.

### Von praktischen Lösungen lernen

Praktische Erfahrungen, die in vielversprechenden Projekten auf der ganzen Welt gesammelt wurden, werden während der drei Veranstaltungstage im Bereich „*Go Basic*“ vorgestellt, der eine weitere wichtige Säule des *Globalen Dialogs* darstellt. Die hier vorgestellten Projekte, die im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit oder durch Eigeninitiative der ländlichen Bevölkerung initiiert wurden, widerlegen die Vorurteile gegenüber ländlichen Regionen. Einerseits wird der Dialog durch die Projekte angeregt, anhand vielversprechender lokaler Innovationen von der Basis zu lernen; andererseits stimulieren unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten für gleichartige Probleme in verschiedenen Regionen und unter unterschiedlichen institutionellen und politischen Rahmenbedingungen die Diskussion.

So wendet die äthiopische Agrarforschungsorganisation (EARO) biotechnologische Methoden an, um ertragreiche Weizen- und Gerstensorten mit einer natürlichen Resistenz gegen die häufigsten Pilzkrankheiten zu züchten. Dadurch soll vor allem

der Einsatz von Pestiziden verringert und die Ernährungslage vor Ort verbessert werden. Dasselbe Ziel verfolgt eine ägyptische Initiative. Mitten in der Wüste Bilbeis hat sie eine biologisch-dynamische Musterfarm errichtet; der ganzheitliche Ansatz des Projektes schließt soziale und kulturelle Aktivitäten mit ein.

Im Bundesstaat Bahia in Brasilien haben sich 38 lokale Organisationen zusammengeschlossen, um die Wasserversor-



In Nepal werden Frauen zu Beraterinnen für Gesundheitsvorsorge und Familienplanung ausgebildet

Foto: DSW

gungssysteme instandzuhalten und gemeinsam zu verwalten und so dem immer wieder auftretenden Problem der unzureichenden Wasserversorgung zu begegnen. In Indien versucht der *Watershed Organisation Trust*, mit Hilfe eines gemeinschaftlichen Managementansatzes Maßnahmen zum Umweltschutz und zur Verwaltung kleiner Wassereinzugsgebiete durchzuführen. Hauptakteure sind Dorfbewohner, die sich in Selbsthilfegruppen organisiert haben und die sich letztlich zu einem Netzwerk zusammenschließen wollen, um sich gegenseitig zu unterstützen.

In der Diskussion über den Erfolg von Innovationen in ländlichen Regionen werden einerseits immer wieder die auf Traditionen basierenden und von den Dörfern ausgehenden Innovationen verteidigt, während andere die standardisierte (stadtzentrierte) Ausbildung als Grundlage von Innovationen favorisieren. Das *Barefoot College* in Indien zeigt, dass die Dorfbewohner sowohl die Kapazität als auch das Wissen haben, ihre Umwelt- und Entwicklungsprobleme unabhängig von urbanen Einflüssen zu lösen. Ähnliche Probleme regten eine Stiftung in Kolumbien dazu an, ein Ausbildungsprogramm speziell für die ländlichen Regionen zu konzipieren. Bildung und öffentliches Bewusstsein werden gefördert, indem die ländliche Bevölkerung Zugang zu wissenschaftlicher Ausbildung erhält. In Nepal versucht ein Projekt, den Teufelskreis von Armut, hohen Geburten-

raten und schlechter Gesundheitsversorgung zu durchbrechen, indem es Frauen zu Beraterinnen ausbildet. Die Frauen werden nicht nur in Gesundheitsfragen wie Geburtenkontrolle geschult, sondern auch mit neuen Anbautechniken und mit den Möglichkeiten des praktischen Umweltschutzes vertraut gemacht.

Die Einbindung der Basisbewegung und der institutionelle Rahmen sind für die Problemlösung unbedingt notwendig. Zwei Projekte zeigen das anhand der Stadt-Land-Beziehung: Ein Projekt im Senegal versucht die Lebensbedingungen der Ärmsten in den großen Städten des Landes zu verbessern. Die Maßnahmen umfassen die Legalisierung von wild gewachsenen Siedlungen und den Aufbau einer umweltverträglichen urbanen Grundversorgung. Ein anderes Beispiel ist die Gesellschaft *SOLIDERE* mit 100.000 Aktionären im Libanon, die versucht, die vom Krieg zerstörte Innenstadt von Beirut wieder aufzubauen. Dabei wird speziell auf Umweltaspekte und die Rekonstruktion archäologisch wertvoller Plätze geachtet.

### Der Globale Dialog als Prozess

Als Prozess hat der *Globale Dialog* bereits 1999 mit einer Reihe von miteinander verknüpften Veranstaltungen begonnen und wird auch nach der Veranstaltung auf der Expo 2000 fortgeführt. Dies soll in Form eines Netzwerkes geschehen, in dem Informationen gesammelt und gestreut werden. Außerdem sollen weitere Konferenzen zu Fragen der ländlichen Entwicklung und der Stadt-Land-Beziehung durchgeführt und Dokumente und Publikationen zum Thema bereitgestellt werden.

Zu den Aktivitäten des ZEF auf der Expo 2000 gehört auch die Beteiligung an der Konferenz: „*Shaping the Future*“, einem internationalen Forum über Innovationen, neue Strategien und mögliche Lösungen für das nächste Jahrhundert. Außerdem ist ZEF an der Vorbereitung und Durchführung einer Konferenz der Carl Duisberg Gesellschaft und UNDP's zum Thema „*IT for Development*“ beteiligt.

Fragen und Anmeldungen zum *Globalen Dialog* oder zu anderen ZEF-Expo-Aktivitäten können an das Expo Büro des ZEF gerichtet werden (Telefon: 0228/73-1728, Fax: 0228/73-1849; e-mail: [gdialogue.zef@uni-bonn.de](mailto:gdialogue.zef@uni-bonn.de)). Weitere Informationen finden sich auch auf der Global Dialogue Homepage (<http://www.zef.de/dialogue>).



Angelika Wilcke ist Projektkoordinatorin für den Globalen Dialog am ZEF. Dr. Detlef Virchow ist der wissenschaftliche Projektleiter.

# Umweltstandards und internationale Wettbewerbsfähigkeit

Ulrike Grote

**Können die Kosten höherer Umweltstandards zu Wettbewerbsnachteilen des deutschen Agrarsektors im Vergleich zu Konkurrenten aus Entwicklungsländern führen? Eine ZEF-Studie untersucht diese Frage.**

In Zusammenarbeit mit zwei Forschungsinstituten in Brasilien und Indonesien hat ZEF untersucht, inwieweit im Rahmen steigender Handelsliberalisierung Umweltstandards bei pflanzlichen Ölen (Soja-, Raps- und Palmöl), Getreide (Mais, Gerste und Weizen) und Hähnchenfleisch die internationale Wettbewerbsfähigkeit beeinflussen. Diese Studie wurde vom Bundesministerium für Landwirtschaft (BML) finanziert.

Mit Hilfe des International Farm Comparison Networks (IFCN) sowie von Expertenbefragungen wurden Kostendaten und Informationen zum Umweltschutz für ausgesuchte, teils sogenannt typische Betriebe auf der Produktions- und Verarbeitungsebene gewonnen. Die Analyse zeigte, dass die im Rahmen dieser Untersuchung diskutierten und quantifizierten Auswirkungen von Umweltstandards auf die Produktions- und Verarbeitungskosten gering sind. In Deutschland werden beispielsweise bei der Raps- bzw. Rapsölproduktion sowohl bei den typischen landwirtschaftlichen Produktionsbetrieben als auch bei den Ölmühlen durch Umweltauflagen zusätzliche Kosten in Höhe von bis zu 5% verursacht. Im Ver-

gleich dazu belaufen sich die entsprechenden Werte für die befragten sojabohnenverarbeitenden Betriebe in Brasilien und in indonesischen palmölverarbeitenden Betrieben auf nur etwa 0,5 - 1%. Darüber hinaus zeigt der Vergleich der Produktionssysteme, dass Umweltstandards sehr länderspezifisch sind und unter anderen natürlichen Bedingungen teilweise an Relevanz verlieren.

Kostenwirksame Umweltstandards in der Pflanzenproduktion wurden insbesondere im Düngemittel- und Pflanzenschutzbereich sowie in technischen Sicherheitsbereichen (TÜV) identifiziert. In der Hähnchenmast waren durch Umwelt- und Tierchutzstandards verursachte Kostennachteile für den untersuchten deutschen Betrieb im Bereich der Gebäude und Einrichtung zu finden. Im Vergleich zu Umweltstandards haben andere Faktoren wie das Lohnniveau, Preise für Boden und Maschinen, Gebäude und Einrichtungen auf der Produktions- und Verarbeitungsebene einen wesentlich stärkeren Einfluss auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit. So wurde z.B. festgestellt, dass bei der Ölsaatenproduktion die Kosten der typischen brasilianischen Betriebe bei 50- 75% der Kosten der deutschen Betriebe liegen. Für die Produktion von Palmöl mit Hektarerträgen, die achtmal über denen von Sojaöl liegen, wurden sogar noch geringere Kosten ermittelt.

*Dr. Ulrike Grote ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am ZEF und Koordinatorin der Studie.*

## Ethnische Konflikte

A. Wimmer, C. Schetter, U. Joras

Seit Ende des Kalten Krieges stiegen Ethnizität und Nationalismus zu den bestimmenden Leitlinien intrastaatlicher Konflikte in Entwicklungsländern auf. Diese Konflikte zeichnen sich durch eine besonders ausgeprägte Zähigkeit und durch ein hohes Gewaltpotential aus, das sich insbesondere auch gegen die Zivilbevölkerung richten kann. Die drei wichtigsten Ansätze, um das Aufkommen ethnischer Konflikte in jüngster Zeit zu erklären, sind folgende:

- Viele Journalisten und politische Beobachter führen die zunehmende Bedeutung von Ethnizität auf einen „Auftau-Effekt“ zurück. „Uralte“ Konflikte, die auf unvereinbare Forderungen ethnischer Gruppen nach der Anerkennung nationaler Würde und politischer Souveränität zurückzuführen sind, treten wieder hervor, sobald das Eis autoritärer Herrschaft, die durch die rivalisierenden Supermächte erhalten wurde, schmolz.
- Viele Sozialwissenschaftler erklären dagegen die derzeitige Bedeutung von ethnischen Konflikten mit der Manipulation durch politische Akteure. Diese nutzten die Umwälzungen seit 1989 und die weltweite an Bedeutung zunehmende morali-

## Doktorandenprogramm

Zweites Kursmodul abgeschlossen

Im Februar und März 2000 wurde am ZEF das zweite Kursmodul im Rahmen seines internationalen Doktorandenprogramms durchgeführt. Im Gegensatz zum ersten interdisziplinären Modul Ende letzten Jahres wurden jetzt zwei getrennte Intensivkurse parallel von den Abteilungen „Ökonomischer und Technischer Wandel“ und „Ökologie und Ressourcennutzung“ angeboten. Beide Kurse wurden von internen und externen Dozenten gestaltet und endeten mit einem schriftlichen Examen. Zu den externen Dozenten gehörten Dr. Arjun Bedi, ISS (Den Haag), Dr. Nauro Campos (CERGE-EI, Tschechien), Prof. Michael Mühlenberg (Universität Göttingen) und Prof. Wim Sombroek (ISRIC, Wageningen). Der zweite Kurs sollte vertiefendes Wissen, Methoden und Werkzeuge für die Forschung an die Studenten weitergeben. Der Ökonomiekurs konzentrierte sich auf quantitative und ökonomische Methoden der Analyse von Entwicklungspolitik. Er war in zwei Unterrichtseinheiten aufgeteilt - Grundlagen der Ökonometrie einerseits und Mikro- und Makroökonomik andererseits. Der Ökologiekurs versuchte eine Balance zu finden zwischen einem generellen Verständnis von der Komplexität ökologischer Zusammenhänge und den praktischen Fragen des Managements natürlicher Ressourcen. Dies schloss vertiefende Kenntnisse der zur Bearbeitung von ökologischen Forschungsproblemen notwendigen Methoden ein. Zu den Themen gehörten Boden-, Klima- und Wasserkunde, Stickstoff- und Kohlenstoffkreislauf, Vegetation, tropische Ökosysteme, Ökologie, Naturschutz und Biodiversität, GIS und Fernerkundung. In einer Tagesexkursion zu der Flörsheimer Firma ECT Oekotoxikologie GmbH wurden Grundlagen und Methoden der Ökotoxikologie vermittelt.

In Kürze werden die Studenten ihre Feldforschungen in ihren jeweiligen Heimatländern oder an internationalen Forschungseinrichtungen beginnen. Derzeit erstellen die Studenten ihre Forschungspläne und diskutieren sie mit den ZEF-Mitarbeitern, um möglichst gut auf ihre Feldforschung vorbereitet zu sein.

Weitere Informationen: per E-Mail ([docp.zef@uni-bonn.de](mailto:docp.zef@uni-bonn.de)) oder im Internet (<http://www.zef.de>).

sche und rechtliche Legitimität kultureller und politischer Selbstbestimmung. Mittels rhetorisch geschickter Interpretationen der Vergangenheit schürten sie ethnische Gegensätze und zerstörten auf diese Weise Traditionen nicht-ethnischen Denkens und Handelns.

- Andere Wissenschaftler wiederum führen das Aufkommen ethnischer Konflikte auf die Unabhängigkeits- und Demokratisierungsprozesse seit 1989 zurück. Die Etablierung eines demokratischen Nationalstaats bedingte die Politisierung ethnischer Unterschiede, was sich häufig in einer Radikalisierung politischer Positionen sowie in offenen Gewaltausbrüchen niederschlug.

Parallel zu dieser Diskussion wurden verschiedene politische Maßnahmen zur Verhinderung, Eindämmung oder friedlichen Beilegung solcher Konflikte ausgearbeitet und teilweise umgesetzt. Generell beurteilen die Experten die Möglichkeiten sowie die Effektivität der Intervention von außen eher skeptisch, sobald ein gewisser Grad der Eskalation erreicht ist.

Vor diesem Hintergrund organisiert ZEF eine internationale und interdisziplinäre Konferenz, die Wissenschaftler und politische Entscheidungsträger zusammenbringen soll, um verschiedene Einschätzungen der Ursachen und Verläufe ethnischer Konflikte sowie der Möglichkeiten und Schwierigkeiten, diese friedlich beizulegen, zu diskutieren. Die Tagung „Facing Ethnic Conflicts – Perspectives from Research and Policy-Making“ findet vom 14. bis zum 16. Dezember 2000 in Bonn statt.



*Prof. Andreas Wimmer ist Direktor am ZEF, Conrad Schetter und Ulrike Joras sind wissenschaftliche Mitarbeiter seiner Abteilung.*

## Kinderarbeit und Schulbesuch in Afrika

**Assefa Admassie**

In Afrika ist Kinderarbeit stärker ausgeprägt als in irgend einem anderen Teil der Erde. Ungefähr ein Drittel der Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren sind in das aktive Arbeitsleben integriert; in Ostafrika sind es 33% der Kinder, in West- 24% und in Zentralafrika 22%. Die Beteiligung von Kindern an wirtschaftlichen Tätigkeiten variiert zwischen über 40% in Äthiopien, Kenia, Uganda und Tansania und weniger als 6% in Mauritius und Südafrika. Bis zur Hälfte aller afrikanischen Kinder verlassen vorzeitig die Schu-

## Neue Publikationen des ZEF

### ZEF Discussion Papers on Development Policy

No. 20 - Mahal, A., Srivastava, V., Sanan, D.: Decentralization and Public Sector Delivery of Health and Education Services: The Indian Experience, 77 S., Bonn, 2000.

No. 21 - Andreini, M., van de Giesen, N., van Edig, A., Fosu, M., Andah, W.: Volta Basin Water Balance, 29 S., Bonn, 2000.

No. 22 - Wolf, S., Spoden, D.: Allocation of EU Aid towards ACP-Countries, 59 S., Bonn, 2000.

No. 23 - Schultze, U.: Insights from Physics into Development Processes: Are Fat Tails Interesting for Development Research?, 21 S., Bonn, 2000.

No. 24 - von Braun, J., Grote, U., Jütting, J.: Zukunft der Entwicklungszusammenarbeit, 25 S., Bonn, 2000.

No. 25 - Stark, O., You Qiang Wang: A Theory of Migration as a Response to Relative Deprivation, 16 S., Bonn, 2000.

*ZEF Discussion Papers können kostenlos beim ZEF angefordert oder direkt über die ZEF-Homepage ([www.zef.de](http://www.zef.de)) heruntergeladen werden.*

### Weitere Veröffentlichungen

Dixon, R.K., Smith, J.B., Brown, S., Masera, van de Giesen, N. C., Stomph, T. J., de Ridder, N.: Scale effects of Hortonian overland flow and rainfall-runoff dynamics in a West African catena landscape. *Hydrological Processes* 14 (1), 165-175, 2000.

Denich, M., Kanashiro, M., Vlek, P.L.G.: The potential and dynamics of carbon sequestration in traditional and modified fallow systems of the Eastern Amazon region, Brazil. In: "Global Climate Change and Tropical Ecosystems", edited by R. Lal, J.M. Kimble and B.A. Stewart. CRC, Press, Boca Raton FL., 2000.

Wilcke, W., Amelung, W., Martius, C., Garcia, M.V.B., Zech, W.: Biological sources of polycyclic aromatic hydrocarbons (PAHs) in the Amazonian rain forest. *Journal of Plant Nutrition and Soil Science* 163, 27-30, 2000.

Deutsche Welthungerhilfe, ZEF-Bonn, IFPRI: Jahrbuch Welternährung. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 2000, ISBN 3-596-14670-4.

le. Eine empirische Studie in Äthiopien untersucht den Zusammenhang zwischen Kinderarbeit und Schulbesuch und setzt somit die vorangegangenen Forschungsarbeiten des ZEF zum Thema Kinderarbeit fort.

Äthiopien gehört weltweit zu den Ländern mit dem niedrigsten Anteil an eingeschulden Kindern. Nach Schätzungen gehen 60 bis 70% der Kinder aus dem ländlichen Raum in Äthiopien nicht zur Schule. Vorläufige Ergebnisse der ZEF-Umfrage zeigen, dass ungefähr 30% der 7- bis 10-jährigen und 50% der 11- bis 14-jährigen Kinder arbeiten müssen und somit nicht zur Schule gehen können. Etwa 15 bis 19% der Kinder der jüngeren Altersgruppe und rund 30% der älteren Gruppe nannten die Schulkosten und die Entfernung zur Schule als Hauptgründe dafür, dass sie der Schule fernbleiben.

Darüber hinaus zeigen die Beobachtungen, dass Kinder neben der Schule unterschiedlichste Tätigkeiten ausführen, die mehr oder weniger gut mit dem Schulbesuch zu vereinbaren sind. Im Durchschnitt sind die Kinder, die zur Schule gehen, insbesondere mit dem Beschaffen von Feuerholz und Wasser sowie dem Versorgen der Viehherde beschäftigt. Die Kinderbetreu-

ung gehört zu den Beschäftigungen, die mit dem Schulbesuch am schwersten zu vereinbaren ist. Gemessen an allen nicht eingeschulden Kindern ist der Anteil derer, die sich mit der Kinderbetreuung befassen, vergleichsweise hoch. Ähnlich müssen Kinder, die als Hirten an andere Familien ausgeliehen werden, oft viele Stunden arbeiten und haben keine Möglichkeit, die Schule zu besuchen. Auch von Schulkindern wird häufig verlangt, jeden Tag nach der Schule zwei bis vier Stunden und am Wochenende und in den Ferien bis zu 20 Stunden zu arbeiten, so dass die Gefahr einer schlechteren intellektuellen Entwicklung groß ist.

Aus diesem Grunde sind eingreifende Maßnahmen notwendig, um die Arbeitsbelastung der Kinder zu reduzieren. Eine Möglichkeit, um dieses Ziel in Äthiopien zu erreichen, wäre eine kostenfreie und verpflichtende Grundschulausbildung. Interventionen, die die direkten Kosten des Schulbesuchs reduzieren, sind ebenfalls notwendig.



*Dr. Assefa Admassie ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am ZEF und führte die Studie zur Kinderarbeit in Äthiopien durch.*

# Verbesserung der Landbewirtschaftung in Uganda

Gerd Rücker und Abel Lufafa

Mit Hilfe Geographischer Informationssysteme (GIS) und Fernerkundung analysiert das ZEF die Ressourcengrundlage in Uganda. Ziel ist es, Politikmaßnahmen zur Verbesserung der Landbewirtschaftung im Land zu entwickeln.

Der Verlust an Bodennährstoffen ist eines der größten Probleme der Landzerstörung in Uganda. Wissenschaftler weisen auf ein steigendes Ungleichgewicht in der Nährstoffversorgung der Pflanzen hin, und die ugandischen Bauern klagen über ständig sinkende Erträge, vermehrt auftretende Pflanzenkrankheiten und Bodenerosion auf ihren Feldern. Die Anstrengungen der Bauern, diesen Negativtrend aufzuhalten, werden durch das Fehlen jeglicher Anreize stark begrenzt. Nur wenige traditionelle Praktiken, wie z.B. ein Wechsel von hohen zu niedrigen Nährstoffverbrauchern und Wander-Hackbau werden eingesetzt. Sinkende Bodenfruchtbarkeit, zusammen mit Landknappheit aufgrund steigender Bevölkerungszahlen, hat zu einer zunehmenden Bewirtschaftung marginaler Böden - beispielsweise an Steilhängen im Hochland, in Feuchtgebieten und in den traditionellen Weidegebieten - geführt. Sollten die Bauern unter Fortsetzung der gegenwärtigen Trends ihre konventionellen Techniken der Landbewirtschaftung beibehalten, wird die Bodenzerstörung weiter fortschreiten. Die Ernährungssicherung wird dann ein gewaltiges Problem darstellen.

In Zusammenarbeit mit dem International Food Policy Research Institute (IFPRI) führt das ZEF ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zum Thema „Politikmaßnahmen für eine verbesserte Landbewirtschaftung in Uganda“ durch. Gegenwärtig werden über 100 Dörfer untersucht, die unterschiedliche Ausprägungen von Bevölkerungsdichte, Marktzugang und landwirtschaftlichem Potential aufweisen. Ziel der Studie ist es, standortspezifische physische, sozio-ökonomische und institutionelle Ressourcen in Karten zu erfassen und im Hinblick auf Bodenfruchtbarkeit und Landbewirtschaftung zu bewerten. So wird zum Beispiel der Frage nachgegangen, wie sich spezifische Bodenparameter mit dem Wechsel von Anbausystemen auf Grund stärkeren

Bevölkerungsdrucks und verbessertem Marktzugang verändert haben.

Studenten der Makerere Universität, Kampala erstellen dafür mit Hilfe von vergrößerten Luftbildern und topographischen Karten geo-referenzierte Karten (sogenannte „Community Base Maps“ - CBMs), um die Orientierung der Bauern, aber auch die spätere Digitalisierung der Karten zu erleichtern. Dabei werden z.B. Verwaltungsgrenzen und Straßen erfasst. Genau wie in einem Geographischen Informationssystem (GIS) verschiedene Themen desselben geographischen Raumes in „Schichten“ organisiert sind, werden in einer Art „Feld-GIS“ verschiedene Transparenzfolien über die CBMs gelegt,

um die räumlichen Dimensionen von natürlichen Ressourcen und Landbewirtschaftungsmaßnahmen darzustellen (z.B. Böden, Anbausysteme, Erosion). Diese Merkmale werden anschließend auf Erkundungsgängen über die Felder der Bauern überprüft. Bodenproben werden gesammelt und im Labor untersucht, um die Einschätzung der Bauern wissenschaftlich zu überprüfen. Informationen aus Fragebögen und Sekundärdaten (z.B. Relief- und Klimaparameter) ergänzen Feld- und Labordaten. Luftaufnahmen und Satellitenbilder, welche die untersuchten Bereiche zu verschiedenen Zeiten zeigen, werden zusätzlich interpretiert, um die Dynamik der Ressourcen über die letzten 10 Jahre zu erfassen. Veränderungen wie beispielsweise die Verringerung der Bracheflächen zugunsten der Fläche bebauten Landes, die Stärke der Erosion und räumliche Verschiebungen (z.B. die Ausbreitung von Anbauflächen in Feuchtgebiete) werden analysiert.

Die angewandten Methoden und die gewonnenen Informationen wurden von den Bauern bislang ausgesprochen posi-

tiv aufgenommen. Denn mit Unterstützung des landwirtschaftlichen Beratungsservice können sie nun die Techniken benutzen, um für ihr Dorf eigenständig Bodenfruchtbarkeitsressourcen zu erfassen und zu überwachen. Wissenschaftler überlagern die verschiedenen Themen eines Raumes, wie z.B. Landnutzung und Landbewirtschaftungstechniken über digitale Geländemodelle, um die raum-zeitlichen Veränderungen agro-ökologischer Parameter zu bewerten. Die Analyse zeigt, wo die am meisten degradierten Böden, und wo noch 'gesunde' Böden zu finden sind. Die Untersuchungen führen zu einem besseren Verständnis der räumlichen Dimension margi-



Studenten der Makerere Universität Kampala beim Erstellen von „Community Base Maps“  
Foto: ZEF

naler und bevorzugter Standorte und zeigen die Auswirkungen der Veränderungen von Ressourcenfaktoren, welche die Bauern veranlassen, ihre Bodenbewirtschaftungsstrategien zu ändern. Dieser Studie auf der räumlichen Ebene von Dorfgemeinschaften folgt eine Untersuchung in spezifischen Haushalten und den zugehörigen Feldern, um Extrapolationen zu ermöglichen. Die Informationen über Ressourcen, die im GIS analysiert werden, integrieren Forschung und Entwicklung. Wissenschaftler und Bauern, aber auch Politiker und landwirtschaftliche Berater, können diese Informationen verwenden, um gemeinsam den Rückgang der Bodenfruchtbarkeit in Uganda aufzuhalten.



Gerd Rücker ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am ZEF und führt die Ressourcenanalyse für Dorfgemeinschaften in Uganda durch. Abel Lufafa ist Student an der Makerere Universität in Kampala, Uganda und arbeitet als GIS-Assistent im Projekt.

# Standpunkte

**Yehuda Elkana ist Rektor der Central European University in Budapest und Mitglied des ZEF-Boards**



*ZEF: Herr Elkana, wie definieren Sie den viel verwendeten Begriff „Interdisziplinarität“ und wie beurteilen Sie die Bedeutung von „Interdisziplinarität“ für die Dynamik der Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse?*

**Elkana:** Interdisziplinarität ist die intellektuelle und institutionelle Fähigkeit, Probleme zu bewältigen, mit denen uns die Welt – und zwar sowohl die physische als auch die Welt des Wissens – konfrontiert und die natürlich nicht den etablierten disziplinären Strukturen von Epistemen entsprechen. Tatsächlich muss der Baconsche „globus intellectualis“ immer wieder in handhabbare Stücke aufgeteilt, d.h. in disziplinäre Territorien gegliedert werden – aber noch nie zuvor bestand eine so ausgeprägte Diskrepanz zwischen den Problemen, welche die Menschheit beschäftigt, und den disziplinär definierten Problemlagen.

Auf jeden Fall bedeutet Interdisziplinarität nicht, dass man Gelehrte, die alle nicht bewandert sind in der Fachrichtung der anderen, zusammenbringt und dann auf ein positives Ergebnis hofft. Vielmehr bedeutet es, dass bereits in der oftmals sehr mühsamen, aber äußerst wichtigen Etappe der Problemformulierung eine Zusammenführung der meist sehr verschiedenen und wechselseitig inkompatiblen Wissensbereiche bewerkstelligt werden muss.

*ZEF: Welches sind die wesentlichen Hindernisse für interdisziplinären Austausch und Forschung?*

**Elkana:** Die wesentlichen Hindernisse sind wiederum sowohl epistemischer als auch sozial-psychologischer Natur. Epistemisch in dem Sinne, dass je besser ein Gelehrter oder eine Gelehrte in seiner oder ihrer Disziplin ist, desto stärker ist er oder sie mit den entsprechenden Methoden der Problemlösung verbunden und desto stärker ist sein oder ihr Glaube an die Kohärenz und Widerspruchsfreiheit des entsprechenden Wissenskorpus. Außerdem führte der genuine, beispiellose Erfolg von Theorien in der Wissenschaft, Technologie, Medizin und Politik während der letzten dreihundert Jahre, trotz einer wachsenden Unzufriedenheit mit diesen Theorien, zu einem umso größeren Glauben an die Normen und die Gruppe von Werten, in welche dieser Erfolg eingebettet war: Universalismus, Realismus, Objektivität, Kontext-Unabhängigkeit, Wertefreiheit, unpolitische Grundhaltung, das Denken in Serien von Dichotomien und darüber hinaus die Widerspruchsfreiheit. Hinzu kommt noch, im sozial-psychologischen Sinne, der individuelle Konservatismus und das persönliche Interesse an diesem Werte-Cluster zusammen mit der zusätzlichen Unsicherheit, die von der immer geringer werdenden sozialen Unterstützung für Grundlagenforschung und für nicht im Rahmen von Pro-

grammen genehmigte Forschung herrührt, welche wiederum die Rolle disziplinärer „Gatekeeper“ stärkt. All das konstituiert Hindernisse für interdisziplinären Austausch und Forschung.

*ZEF: Wie sollte Interdisziplinarität organisiert werden, um ihr Potential zu entwickeln?*

**Elkana:** Institutionell bedarf es einer zweigleisigen Herangehensweise: Während sie die Peitsche der Autorität schwingen, müssen die Institutsleitungen darauf achten, dass Problemdefinition und Problemlösungen interdisziplinär erfolgen und dass gleichzeitig entsprechende institutionelle Rahmenbedingungen bestehen. Auf der anderen Seite muss als Zuckerbrot für die, die in der interdisziplinären Arbeit involviert sind, institutionell gewährleistet sein, dass ihre wissenschaftliche Karriere nicht gerade wegen dieses interdisziplinären Engagements durch quasi-unabhängige, konservative bzw. anti-interdisziplinäre „Seniors“ und Institutsleiter beeinträchtigt wird.

*ZEF: Welche Institutionen haben entsprechend Ihren Erfahrungen das Ideal der interdisziplinären Forschung verwirklicht?*

**Elkana:** Institutionen, die ein solch hohes Prestige haben wie die Ivy League Universitäten, Oxford oder Cambridge sowie die Institutes of Advanced Studies mit aufgeklärter Führung. Diese trauen sich, für das einzutreten, wozu die Fellows ermuntert werden und wählen diese nicht lediglich auf der Basis unpersönlicher, „objektiver“ Erfolgskriterien aus, wie dies Auswahlkomitees tun. Hierzu gehören auch autonome Forschungszentren wie zum Beispiel die Max-Planck-Institute, deren Direktoren, wie in einigen eher seltenen Fällen tatsächlich der Fall, unabhängig, mutig und dazu bereit sind, intellektuelles Risiko zu übernehmen.

## kurz notiert

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) stellt dem ZEF in den nächsten vier Jahren rund drei Millionen Mark zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses aus Entwicklungsländern zur Verfügung. Die Mittel werden im Rahmen des Internationalen Doktorandenprogramms des ZEF eingesetzt. Ziel des Programms ist es, die anwendungsorientierte Entwicklungsforschung und die Politikberatung in Entwicklungsländern langfristig zu stärken.



Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) wird ab Mai 2000 ein von ZEF entwickeltes Forschungsprojekt zum Thema „Sustainable Water Use under Changing Land Use, Rainfall Reliability and Water Demands in the Volta Basin“ fördern. Es handelt sich dabei um ein integriertes, multidisziplinäres Projekt aller drei ZEF-Abteilungen, des Fraunhofer Instituts für atmosphärische Umweltforschung (IFU, Garmisch-Partenkirchen), der Fernerkundungsgruppe (RSRG) und dem Institut für Städtebau, Bodenordnung und Kulturtechnik der Universität

Bonn sowie dem Hygieneinstitut der Universität Heidelberg. Das Projekt wird vom Savanna Research Institute in Tamale, Ghana, geleitet und erfolgt in Kooperation mit anderen Instituten des Counsel for Scientific and Industrial Research (CSIR) sowie mit Partnern der Universität Ghana in Legon. Vier Mitarbeiter und 13 PhD-Studenten werden in der genehmigten ersten 3-Jahres-Phase aus dem Projekt finanziert.



Darüber hinaus hat das BMBF kürzlich ein einjähriges Projekt bewilligt, das die Erstellung eines

Forschungsvorschlags zur Verbesserung der Effizienz von der Ressourcennutzung in der Landwirtschaft im Gebiet des Aral See Beckens zum Ziel hat. Der Aral See hat 80% seines Wasservolumens im Vergleich zu 1960, als intensive Bewässerungsprojekte in dem Gebiet seines größten Nebenflusses, dem Amu Darya Fluss, ins Leben gerufen wurden, verloren. Der Vorschlag wird als integriertes Forschungsprojekt aller drei ZEF-Abteilungen zusammen mit Forschungspartnern in Usbekistan und der UNESCO in Paris erarbeitet werden.



**ZEF:** Gibt es einen Punkt, jenseits dessen zusätzliche Interdisziplinarität nutzlos wird oder sogar kontraproduktiv?

**Elkana:** Sicherlich gibt es auch heutzutage noch, wie seit jeher, Fragestellungen in der Wissenschaft, die im Sinne bereits bestehender, methodisch gesunder Disziplinen präzise formuliert werden können und bei denen alle Versuche, interdisziplinär herumzuhantieren, lediglich Lärm im System bedeuten würde. In solchen Fällen ist dogmatisches Beharren auf Interdisziplinarität nutzlos oder sogar schädlich. Der entscheidende Schritt, um entscheiden zu können, ob disziplinär oder interdisziplinär vorzuzug-

hen ist, besteht meines Erachtens in einer gründlichen Analyse der Problemstellung, bei der sich oft herauskristallisiert, dass diese nicht einmal auf einer forschungsfähigen Ebene formuliert wurde.

**ZEF:** Denken Sie, dass Interdisziplinarität die disziplinäre Forschung und den disziplinären Diskurs ersetzen soll?

**Elkana:** Die Antwort auf diese Frage folgt aus der vorhergehenden Antwort: So lange die gegebene Aufteilung des „globus intellectualis“ in Disziplinen bestehen bleibt, werden einige Probleme auch in Zukunft im Sinne der bereits existierenden Disziplinen,

andere hingegen in interdisziplinärer Art und Weise angegangen werden müssen. Gleichzeitig müssen Forscher und Experten im Bereich universitärer Lehrpläne permanent und reflektiert neue Disziplinen schaffen, entsprechend der neu auftauchenden Differenzierungen in der Welt des Wissens. Das bedeutet für die Lehrpläne, dass alle Disziplinen auf der epistemologischen Ebene geschult werden müssen, über die eigenen Grundlagen, Voraussetzungen und Methodologien nachzudenken. Solches Denken zweiter Ordnung sollte fester Bestandteil des disziplinären Denkens erster Ordnung werden und nicht eine separate Domäne von Wissenschaftsphilosophie und –theorie bleiben.



## Warum Termiten so wichtig sind

Christopher Martius

Untersuchungen des ZEF zeigen, wie sehr die Bodenfauna die organische Bodensubstanz in tropischen Ökosystemen beeinflusst.

Die meisten Bauern wirtschaften gut, ohne jemals über Bodenfauna nachzudenken. Dabei haben Bodenforscher schon lange auf die Bedeutung der Bodentiere für die Nährstoffkreisläufe hingewiesen. In Zusammenarbeit mit Partnern in Brasilien und Deutschland hat das ZEF im Amazonasgebiet die Makrofauna, insbesondere große Bodentiere wie Termiten oder Regenwürmer, untersucht (<http://www.cpa.embrapa.br/env52/indexuk.html>). Das Projekt wurde aus dem SHIFT Programm (Studies of Human Impact on Floodplains and Forests in the Tropics) des Forschungsministeriums (BMBF) gefördert. Ein zentrales Ergebnis war, dass die Makrofauna den schnelleren Abbau von Pflanzenabfällen fördert. Im Regenwald verlor das Laub der Streuschicht 80% seines Originalgewichts innerhalb eines Jahres, wenn die Makrofauna aktiv war, aber nur 50%, wenn sie ausgeschlossen wurde. In Agroforstsystemen war das allgemeine Niveau des Abbaus niedriger, aber große Arthropoden konnten ihn immer noch beschleunigen.

Ohne Makrofauna würden vermutlich die Pflanzenabfälle akkumulieren, und ihre Umsatzrate wäre verringert. Die Ergebnisse des Forschungsprojektes zeigen allerdings, dass diese Tiere eine weit komplexere Rolle spielen. In ihren Bauten sammeln Termiten Lignin an - die komplexen Mole-



Termitenhügel im Niger Foto: ZEF

küle, aus denen die Holzstruktur der Pflanzen besteht und die eine Vorstufe zum Humus darstellen. Humus wiederum ist eine stabile Form organischer Bodensubstanz und wichtig beim Erhalt der Bodenfruchtbarkeit. Dabei scheinen die Abbauewege des Lignins im Nestmaterial verschiedener Termitengattungen höchst variabel zu sein; jedes Nest zeigt eine eigene „Lignin-Signatur“. Termiten haben einen Weg gefunden, organische Substanz in ihren Bauten zu stabilisieren, und wahrscheinlich tragen aktive und vielfältige Termitengemeinschaften deshalb zur Stabilität der organischen Substanz in tropischen Böden bei.

Makrofauna-Management könnte deshalb eine wichtige Rolle in Niedrig-Input-Systemen spielen, beispielsweise in den auf Eintrag von Pflanzenabfällen beruhenden Mulch-Systemen. Untersuchungen laufen jetzt an, in denen geklärt werden soll, wie

## ZEI – Fenster

Neues aus dem Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI)

Als Band 17 der Schriftenreihe des ZEI im Nomos-Verlag ist soeben das Buch „50 Jahre Europarat“ erschienen. Der Herausgeber des Buches, Uwe Holtz, war über 20 Jahre Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarats und ist ein profunder Kenner der Arbeit der in Straßburg ansässigen Institution. Als Präsident des Ausschusses für Wirtschaft und Entwicklung hat er sich vor allem mit Fragen der Wirtschaft, der Nord-Süd-Politik wie auch der Demokratie und Menschenrechte auseinandergesetzt. Ein Schwerpunkt des Buches ist daher diesen Bereichen gewidmet. (Uwe Holtz (Hrsg.): 50 Jahre Europarat, Schriften des Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI), Band 17, NOMOS-Verlag, Baden-Baden, 2000, 377 S., geb., 128,- DM, ISBN 3-7890-6423-8)

Das Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI) arbeitet mit dem ZEF im Rahmen des internationalen Wissenschaftsforum Bonn (IWB) zusammen. Das ZEI beschäftigt sich mit allen Fragen des europäischen Integrationsprozesses (weitere Informationen: [www.zei.de](http://www.zei.de)).

die Bodenmakrofauna im Feld so manipuliert werden kann, dass sie die Vorteile erbringt, ohne die Anbaupflanzen zu zerstören. Für Bauern, die auf armen Böden überleben müssen, könnte das „Füttern der Makrofauna“ letztlich zu einem Teil ihrer Strategie werden, diese Böden zu erhalten und zu verbessern.



Dr. Christopher Martius ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am ZEF, Abteilung Ökologie und Ressourcenmanagement.

# Menschenrechte und Entwicklung

Joanna Pfaff-Czarnecka

Ein neues Forschungsprogramm am ZEF untersucht die Bedeutung der Menschenrechte für die Entwicklungsprozesse.



Foto: DSW

Im Verlauf der 1990er Jahre haben die Menschenrechte erheblich an Bedeutung gewonnen. Weltweit steigt die Zahl staatlicher und nicht-staatlicher Akteure, die dem wachsenden Korpus der offiziell anerkannten Menschenrechte Respekt zu verschaffen suchen. Das internationale Rechtssystem ist kontinuierlich erweitert und verfeinert worden. Immer mehr Menschen und Organisationen drücken ihre Interessen und Ansprüche in der Sprache des Rechts aus. Auch multi- und bilaterale Entwicklungsprogramme greifen zunehmend auf das Instrumentarium der Menschenrechte zurück.

Trotz der fortschreitenden Ausdehnung ihres Einflussbereichs ist paradoxerweise nur wenig über die Mechanismen bekannt, die zur Durchsetzung der Menschenrechte im legalen und politischen System beitragen und die ihnen in der Alltagspraxis Gewicht verschaffen. Es stellt sich die Frage, wie die beteiligten Parteien die internationalen rechtlichen Vereinbarungen implementieren, und wie dabei die Bedeutung der Menschenrechte neu interpretiert und transformiert wird. Wie wirken sich Maßnahmen zur Durchsetzung der Menschenrechte auf die Ausgestaltung der legalen Infrastrukturen aus? Welche Veränderungen in den Beziehungen zwischen den beteiligten Akteuren werden dadurch in Gang gesetzt? Das neue Forschungsprogramm „Menschenrechte und Entwicklung“ an der ZEF-Abteilung „Politischer und Kultureller Wandel“ nimmt eine sozial-rechtliche Perspektive ein, um diese Fragestellungen zu analysieren.

Eine sozial-rechtliche Perspektive einzunehmen bedeutet, die Konstellation der beteiligten Akteure und Institutionen ins Zentrum der Betrachtung zu stellen. Zu ihnen gehören Personen, Nicht-Regierungsorganisationen (NROs), *pressure groups*,

politische Bewegungen, Staaten sowie supranationale Körperschaften. Ihre Anliegen und Interessen, ihre Ziele und interne Dynamiken sollen untersucht werden. Die Synergien zwischen ihren unterschiedlichen Strategien, die Machtpositionen, aus denen heraus sie operieren, sowie die institutionellen Sachzwänge üben alle

einen bedeutenden Einfluss auf den relativen „Erfolg“ der Maßnahmen zur Verwirklichung der Menschenrechte aus. Es interessiert ferner, wie derartige Aushandlungsprozesse die Interpretation und die Umsetzung der internationalen und nationalen legalen Normen beeinflussen. Wie werden die internationalen Normen den nationalen Rahmenbedingungen angepasst, und was für Kräfte begünstigen oder vereiteln deren Verwirklichung im Handeln des Staates und zivilgesellschaftlicher Akteure? Zeichnet sich eine Arbeitsteilung zwischen den Regierungen, den NROs und Privatunternehmern ab? Welche Verfeinerungen des bestehenden Instrumentariums sind notwendig, um die Bemühungen um die Verwirklichung der Menschenrechte effizienter und legitimer auszugestalten?

Die mannigfaltigen Debatten über Einflussbereich, Inhalt und Potential der Menschenrechte sowie die Adoption des „rights‘ talk“ in politischen Auseinandersetzungen haben wesentlich zur Stärkung der Menschenrechte beigetragen. Dieser Trend setzt sich in den Entwicklungsdebatten fort, in denen die Aussichten und die möglichen Auswirkungen des „Menschenrechtsansatzes“ für die Entwicklungspraxis zunehmend thematisiert werden. Kontroverse Konzepte, wie etwa das „Recht auf Entwicklung“ sollen analysiert werden und es gilt zu prüfen, was für Implikationen eine ausgedehnte, extra-legale Verwendung des Begriffs „Rechte“ nach sich zieht. Soziale und kulturelle Faktoren gehören auch weiterhin zu den zentralen Themen: Sind die „Asian values“ oder das Fehlen einer etablierten Mittelklasse als Hinderungsfaktoren für die Durchsetzung der Menschenrechte zu sehen? Welche Faktoren begünstigen allgemein die Akzeptanz der Men-

schenrechte in Entwicklungsländern? Sind sie hauptsächlich in den jeweiligen Kulturen, Religionen oder Identitätspolitik zu suchen?

Im Rahmen des Forschungsprogramms am ZEF wird auch die Bedeutung der Menschenrechte für die Entwicklungszusammenarbeit untersucht. In den letzten Jahren hat sich ein Konsensus darüber herausgebildet, dass die künftigen Entwicklungsmaßnahmen einer rechtlichen Grundlage bedürfen, die für alle beteiligten Partner verbindlich ist, und die gleichzeitig eine Basis für die Konfliktschlichtung bietet. Allerdings bestehen weiterhin beträchtliche Meinungsdivergenzen. Sie betreffen die Interpretation gegenseitiger Rechte und Verpflichtungen, die Prioritäten in den Abkommen und Interventionen, sowie die Legitimität der Forderungen nach Implementierung.

Das Forschungsprogramm am ZEF wird einzelne Projekte umfassen, welche die Analysen auf der Mikro-, Meso- und Makro-Ebene kombinieren. Konkrete Maßnahmen zur Verwirklichung der Menschenrechte in verschiedenen Ländern werden vergleichend und in Bezug auf die nationalen und internationalen Rahmenbedingungen analysiert. Der Erfolg einzelner Interventionen wird im Kontext rechtlicher, politischer und administrativer Strukturen untersucht. Dabei gilt es zu prüfen, wie nachhaltig und konsistent die institutionellen Rahmenbedingungen sind. Einzelne Fallstudien sollen Aufschluss über die Chancen der Implementierung von Politiken und Normen geben, wenn verschiedene Akteure sich in ihren Bemühungen um Verwirklichung der Menschenrechte zusammenschließen.



*Dr. Joanna Pfaff-Czarnecka ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am ZEF, Abteilung Politischer und Kultureller Wandel.*

## Impressum

Zentrum für Entwicklungsforschung  
Center for Development Research  
Universität Bonn  
Walter-Flex-Str. 3  
D-53113 Bonn  
ISSN: 1438-0943

Redaktion: Monika Reule  
wiss. Beirat: Dr. Ulrike Grote, Dr. Christopher Martius, Dr. Joanna Pfaff-Czarnecka  
Tel.: 0228/73-1811  
Fax: 0228/73-5097  
E-Mail: [m.reule@uni-bonn.de](mailto:m.reule@uni-bonn.de)  
Internet: <http://www.zef.de>

ZEFnews erscheint dreimal jährlich in englischer und deutscher Sprache. Der Bezug ist kostenlos.